

Deutschsprachige Gegenwartsliteratur und Medien

Band 18

Herausgegeben von
Carsten Gansel und Hermann Korte

Carolin Führer (Hg.)

Die andere deutsche Erinnerung

Tendenzen literarischen und kulturellen Lernens

Mit 49 Abbildungen

V&R unipress

BUNDESSTIFTUNG
AUFARBEITUNG



Meinem Vater Henry Günther



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISSN 2198-6304

ISBN 978-3-8471-0502-2

ISBN 978-3-8470-0502-5 (E-Book)

ISBN 978-3-7370-0502-9 (V&R eLibrary)



Weitere Ausgaben und Online-Angebote sind erhältlich unter: www.v-r.de

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur.

© 2016, V&R unipress GmbH, Robert-Bosch-Breite 6, 37079 Göttingen / www.v-r.de
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Printed in Germany.

Titelbild: © Nadia Budde

Druck und Bindung: CPI buchbuecher.de GmbH, Zum Alten Berg 24, 96158 Birkach

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

FA
56A 8563

Inhalt

Carolin Führer <i>Und keiner ist (mehr) dabei gewesen. Die andere deutsche Erinnerung – Tendenzen literarischer und kultureller Bildung</i>	11
I Kulturen der Erinnerung	
Kaspar H. Spinner DDR-Erinnerung und Identität	29
Ute Dettmar Kindsein – Erinnern – Erzählen. (Selbst-)Beschreibungen von Kindheiten in ›Wendezeiten‹ in erinnerungskultureller und generationeller Perspektive	39
Juliane Köster Erinnerung und Spiel. Erinnerung an die DDR als Spiel	59
Juliane Brauer (K) Eine Frage der Gefühle? Die Erinnerungen an die DDR aus emotionshistorischer Perspektive	77
Camilla Badstübner-Kizik <i>Erinnerung – Musik – DDR. Ein Land und eine Zeit musikalisch erinnern und vermitteln?</i>	97
II Räume der Erinnerung	
Barbara Schubert-Felmy Erinnerungsräume und Erkenntnisgewinn. Biografisch geprägte Erzählungen in Jakob Heins <i>Mein erstes T-Shirt</i>	119

Monika Barwińska
Deutsch-polnische postsozialistische Erinnerungen. Aufstieg und
Niedergang in postsozialistischen Raumentwürfen in den Romanen
Sandberg und *Der Turm* 139

Rainette Lange
Deutsch-tschechische postsozialistische Erinnerungen. Die ›sozialistische
Stadt‹ nach 1989/90 und das Erbe des Kommunismus in Texten von Julia
Schoch und Petra Hůlová 159

III Akteure der Erinnerung

Jeanette Hoffmann / Diane Lang
Erinnern im Unterricht. Gemeinsame Rezeption grafisch erzählender
Geschichte(n) als Teil einer anderen Erinnerungskultur 181

Sabine Mähne
Erinnern in literaturinstitutionellen Kontexten. DDR-Erinnerungen im
Berliner Zentrum für Kinder- und Jugendliteratur LesArt 207

Carola S. Rudnick
Erinnern in Gedenkstätten. Die Erinnerung an die Geschichte der SBZ
und der DDR in nationalen Gedenkstätten 223

Nadia Budde / Carolin Führer
Erinnern in Autorenperspektive. Implizites Erinnern an die DDR in *Such
dir was aus, aber beeil dich!* 237

Clemens Bechtel / Carolin Führer
Erinnern auf der Bühne. Perspektiven eines Regisseurs auf das Erinnern
von DDR-Zeitzeugen im dokumentarischen Theater 247

IV Didaktische Impulse

Alexandra Ritter / Mario Zehe
Über Grenzen schreiten. Bilderbücher über die DDR und didaktische
Impulse zu Thomas Rosenlöchers *Das langgestreckte Wunder* 263

Kirsten Kumschlies
Die Mauer ist gefallen und *Fritzi war dabei!* Szenisches Interpretieren zu
Kindereportage und Kindersachbuch über die DDR 281

Maria Becker
Habe ich dir eigentlich schon erzählt... Ein Jugendbuch über die Flucht
aus der DDR durch den Ostblock von Sibylle Berg 295

Carolin Führer
Emotionen in DDR-Geschichtscomics und Graphic Novels. Didaktische
Überlegungen zur Analyse von Zeichensprache und Gefühlen in Comics
über die DDR 311

Susanne B. Bach
Schule in der DDR. Didaktische Impulse zur DDR- Erinnerungskultur in
der Gegenwartsprosa nach 1989 327

Nadine J. Schmidt
»Lyrik der DDR« nach dem Fall der Mauer? Die Entdeckung des
verschwundenen Landes als Erinnerungslandschaft in der DDR-Lyrik der
1990er Jahre 347

Susanne Drogi
»Wir haben die Mauer weggebeamt!« Kindliche Deutungen des
Mauerfalls zwischen Realismus und Absurdität im Film *Sputnik* 369

Bettina Henzler / Sabine Moller
Der Spielfilm *Barbara* als ästhetische Position zur DDR-Vergangenheit.
Exemplarische Analysen und didaktische Impulse 387

Autorenverzeichnis 417

- Sabrow, Martin: ›Wem gehört ›1989‹?, in: ders.: *Bewältigte Diktaturvergangenheit?* Leipzig 2010, S. 9–20.
- Schöne, Jens: *Erosion der Macht. Die Auflösung des Ministeriums für Staatssicherheit* in Berlin, Berlin 2004.
- Seibel, Wolfgang: ›Die gescheiterte Wirtschaftsreform in der DDR 1989/90‹, in: *Aus POLITIK UND ZEITGESCHICHTEN* 2010/11, S. 34f.
- Stiftung Sächsische Gedenkstätten (Hg.): *Stasi-Gefängnis Bautzen II. 1956–1989. Katalog zur Ausstellung. Dresden 2008.*
- Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur: *Gedenkort Sachsen – Leipzig. Enquete-Kommission, Archiv StAufarb, 13. WP, SED 65.*
- Vorstand der SPD (Hg.): *SOPADE Denkschriften 2/55: Die Straflager und Zuchthäuser der Sowjetzone. Gesundheitszustand und Lebensbedingungen der politischen Gefangenen. Bonn 1955.*
- Ilona Weber z.n. Bürgerkomitee Leipzig (Hg.): *Stasi intern. Leipzig 1998.*
- Wilke, Manfred: ›Wenn wir die Partei retten wollen, brauchen wir Schuldige. Der erzwungene Wandel der SED in der Revolution 1989/90. Interview mit Wolfgang Berghofer‹, in: Weber, Hermann/Mählert, Ulrich (Hg.): *Jahrbuch für historische Kommunismusforschung. Berlin 2007, S. 396ff.*

Internetquellen

- Clauss, Ulrich/Sturm, Daniel Friedrich: ›Wider das Gedenken‹, in: *DIE WELT* vom 23.6.2001, Artikel verfügbar unter: <http://www.welt.de/print-welt/article458794/Wider-das-Gedenken.html> [letzter Zugriff am 27.11.2014].
- Schomaker, Gilbert/Stiller, Jens: ›Das Dachau des Kommunismus‹, in: *Berliner Zeitung* vom 1.12.2000, Artikel verfügbar unter: <http://www.berliner-zeitung.de/archiv/der-neue-leiter-ueber-die-gedenkstaette-hohenschoenhausen-das-dachau-des-kommunismus-,10810590,9856710.html> [letzter Zugriff am 28.11.2014].
- Stiftung Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen (Hg.): *Hubertus Knabe erhält Verdienstorden der Bundesrepublik. Berlin 2011, Artikel verfügbar unter: http://stiftung-hsh.de/page.php?cat_id=CAT_1&con_id=CON_1523&page_id=873&subcat_id=CAT_1* [letzter Zugriff am 27.11.2014].

Nadia Budde / Carolin Führer

Erinnern in Autorenperspektive. Implizites Erinnern an die DDR in *Such dir was aus, aber beeil dich!*

Nadia Budde wurde 1967 in Ost-Berlin geboren und durfte nach der 10. Klasse kein Abitur machen, da ihre Mutter bereits studiert hatte. Sie sollte »Arbeiterin« werden, absolvierte eine Lehre zur Gebrauchswerberin, was in der DDR letztlich dem Beruf der Schaufenstergestalterin in Nahrungsmittelgeschäften entsprach. Sie holte ihr Abitur in der Abendschule nach um Design an einer Fachhochschule studieren zu können, mit dem politischen Umbruch entfiel diese Möglichkeit, da diese Art der Fachhochschulen geschlossen wurden. 1993 bis 2000 studierte Budde dann doch noch – Kommunikationsdesign an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee und am Royal College of Art in London. Seit über 15 Jahren arbeitet sie nun als Autorin, Illustratorin und Grafikerin und wurde dafür mehrfach mit Preisen ausgezeichnet. Sie reiste und reist u. a. im Auftrag des Goethe-Instituts mit Ihren Arbeiten durch Länder in aller Welt, lebt jedoch weiterhin mit ihrer Familie in Berlin.

Buddes Comicroman *Such dir was aus, aber beeil dich!* hat 2010 den Deutschen Jugendliteraturpreis in der Kategorie Jugendbuch gewonnen sowie 2010 den Max-und-Moritz-Preis für den besten Comic für Kinder und war 2010 nominiert für den Gustav-Heinemann-Friedenspreis für Kinder- und Jugendbücher. *Such dir was aber beeil dich!* ist in Nadia Buddes Œuvre das persönlichste und autobiografischste Werk. Denn Budde erinnert hier ihre Kindheit in der DDR, ohne dabei über tatsächliche historische Ereignisse oder Begebenheiten zu berichten. Vielmehr geht es um spezielle Gerüche und Sinneswahrnehmungen und die Frage, was eigentlich im Erwachsenenleben von dieser spezifischen Kindheit übrig bleibt. *Such dir was aus, aber beeil dich!* stellt zudem einen Wendepunkt in Buddes Schaffen dar, da sie nun erstmals einen umfangreichen Comic vorlegt und sich explizit auch an ein erwachsenes Lesepublikum wendet. Das nachfolgende Interview ist im Rahmen eines Gastvortrages von Nadia Budde an der Technischen Universität Dresden zum Thema »Text-Bild-Begegnung« entstanden.

*Carolin Führer: Schildern Sie bitte, wie es zum Comic *Such dir was aus, aber beeil dich!* gekommen ist.*

Naddia Budde: Das Schweizer Comicmagazin »Strapazin«, hatte mich 2004 eingeladen. Das Thema der Ausgabe, zu der mehrere Künstler eingeladen waren, hieß: »Kindheit«. Ich habe das erste Mal überhaupt einen Comic gezeichnet. Ich erzählte die Geschichte von den Hühnerställen, gezimmert aus einem sozialistischen Plakat [siehe Coverbild, Anmerkung der Interviewerin], -»Großeltern auf!« hieß die Erzählung. Später trat der Herausgeber der »Bücher mit dem blauen Band«¹ Tilman Spreckelsen an mich heran und fragte, ob ich mir vorstellen könnte, diese Art der Rückschau auf die Kindheit weiter zu entwickeln und in einem dieser Bücher zu veröffentlichen... Ich überschritt in dieser Zeit so allmählich die vierzig, was bei mir und -wie ich erfahren habe, auch bei Freunden von mir im selben Alter- zu verstärkter Sehnsucht nach Dingen aus der Kindheit führte. Vielleicht bemerkt man plötzlich mit dem großen Abstand zur Kindheit, wie sehr vieles, was die eigene Persönlichkeit ausmacht, sich nicht unbedingt in all den Erwachsenenjahren entwickelt, sondern in der Kindheit seinen Ursprung hat. Auch könnte es sein, dass einem ab vierzig sogar der Gedanke kommt: »Hm, jetzt war ich lange genug Erwachsener... und was kommt jetzt?« Die Kindheit ist im Vergleich mit der elend langen Erwachsenenzeit so gemein kurz.

Und schließlich fiel mir auf, dass die Flugzeuge meines Sohnes plötzlich wochenlang in einem verwahrlosten Zustand immer an derselben Stelle im Zimmer standen und Staub ansetzten und morgens beim Aufwachen gab es nicht mehr dieses vertraute Geräusch einer Kinderhand, die im Lego scharrt. Da war mir klar, die Zeit des Spielens ist wohl nun vorbei, bald auch seine Kindheit. Das hat mich traurig gemacht und ich habe mich an das »Ende« meiner Kindheit erinnert und bin dann dem Wunsch des Herausgebers nach einer Rückschau in die Kindheit nachgegangen...

C.F.: Die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit unterliegt einem ständigen Aushandlungsprozess. Welche Prozesse bzw. Veränderungen konnten Sie im Verlauf der Entwicklung des Buches feststellen?

N.B.: Die Arbeit an diesem Buch war eine großartige Zeit. Ich bin regelrecht darin versunken. Es sollte um Erinnerungen an das Kindsein gehen. So nach und nach wurde mir klar, dass das Erinnern an Konkretes aus der Kindheit, wie z. B. an besondere Ereignisse, Vorfälle, Begebenheiten, gar nicht so wichtig sind um vom Kindsein zu erzählen. Es waren schließlich die eher normalen, sich immer wiederholenden, die alltäglichen, manchmal sogar langweiligen Dinge, die für

¹ »Bücher mit dem blauen Band« ist eine Reihe im S. Fischer Verlag, in der wiederentdeckte Schätze und außergewöhnliche Bücher versammelt werden.

mich eine bestimmte Stimmung oder Befindlichkeit erzeugten. Die habe ich gesammelt und aus der Sammlung heraus entstand plötzlich wieder ein Stück meiner Kindheit.

Irgendwann hatte ich die Idee, Freunde zu befragen, wie deren Erinnerungsfragmente aussehen – vielleicht sogar, um sie den meinen hinzuzufügen und so das Spektrum zu erweitern. Schnell habe ich festgestellt, dass das nicht funktioniert und ich eigentlich ganz bei meinen Erinnerungen bleiben musste, um meinen eigenen Kindheitskosmos nachzubilden.

C.F.: Welche Rolle haben Recherchen zur DDR-Vergangenheit, z. B. zur Darstellung der Frauen im Kapitel »Alpenveilchen und Achselhaare« für Sie gespielt?
N.B.: Ich habe dazu nicht viel recherchiert. Vielleicht habe ich mal nachgeschaut, wie der LKW ausgesehen haben muss der, gefüllt mit den Landfrauen, durchs Dorf gedonnert ist. Irgendwann habe ich bei ebay diese DDR-Frauentags-Plastikblumen ersteigert und als sie bei mir auf dem Tisch lagen, war ich total enttäuscht. Ich musste mich sehr anstrengen, ihre Schönheit wieder zu finden.

C.F.: Gibt es für Sie einen Unterschied zwischen dem Erinnern als Künstlerin und dem Erinnern als Privatperson bzw. gibt es Aspekte, denen in dem einen oder anderen Erinnern eine stärkere Bedeutung zukommt?

Ich habe im Buch nur Teile der Erinnerungen verwendet, für die ich eine bildliche bzw. wörtliche Sprache finden konnte. Auch habe ich versucht, pro Kapitel einen Themenbereich zu finden, zu dem ich Bilder, Sätze, Fragmente und allgemeine Sachen, die mir wichtig waren, sammeln konnte: Nase/Gerüche, Wohnen im Neubaugebiet, Wahrnehmung des Todes usw. Es gibt Bereiche, die habe ich vollkommen ausgelassen – oder auch vergessen: Musik – Geräusche, große Ängste, die anderen Kinder. Wenn man eine Erinnerung künstlerisch verarbeitet, kann es passieren, dass man sie verändert oder überzieht. Das Gleiche passiert allerdings auch beim »privaten Erinnern«. Bei jedem »privaten« Erzählen von Erinnerungen betont man mal das Eine oder das Andere. Oft weiß man gar nicht mehr, ob die Erinnerung von der Erzählung einer anderen Person stammt, von einem Foto, einem Traum oder der tatsächlichen Begebenheit. Also ist der Unterschied vielleicht nicht wirklich so groß. Sicher lässt man mit dem Hintergedanken einer Veröffentlichung einiges aus und erzählt das dann lieber privat.

Bei der Arbeit an *Such dir was aus, aber beeil dich!* hatte ich das Gefühl, noch nie so nah an meinem Kindheitsgefühl gewesen zu sein. Was mir erst hinterher aufgefallen ist – ich habe nicht ein einziges Foto angeschaut und niemanden aus meiner Familie befragt. Ich habe in meinem Kopf gegraben und irgendwann bin ich genau da hineingeraten, wo ich hinwollte.

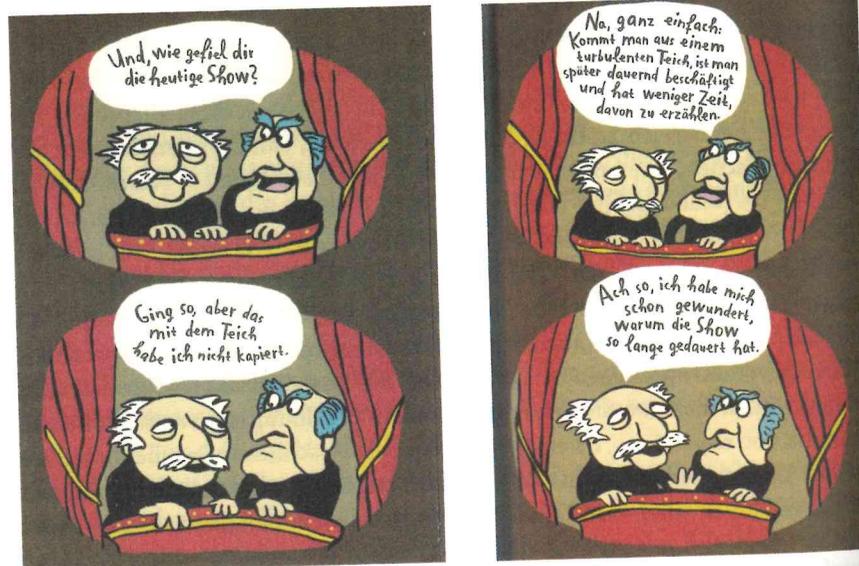
C.F.: Welche Reaktionen gab es in Ihrer Familie (z. B. seitens der Eltern, Großeltern) auf Ihr Erinnerungsbuch?

Meine Großeltern leben nicht mehr – allerdings leben noch einige Frauen, die im Buch namentlich erwähnt werden. Einmal hat die »Lausitzer Rundschau« – die Lausitz ist die Gegend, in der das Kapitel Großeltern-Land spielt – ein Interview mit mir zu diesem Buch veröffentlicht – da war ich etwas nervös.

Meine Mutter war vielleicht ein wenig eifersüchtig auf die liebevolle Betrachtung meiner Großeltern.

C.F.: Das DDR-Bilderbuch hatte einen sehr guten Ruf. Inwieweit hat Sie diese Literatur beeinflusst und inwiefern hat diese bei der Umsetzung des konkreten Buches *Such dir was aus, aber beeil dich!* eine Rolle gespielt?

Meine ersten Bilderbücher hatten gleich das Format der DDR-Pappbilderbücher – das kam ganz automatisch. Ich besitze meine Kinderbücher noch und ich hatte sie wirklich alle, die tollen und oft sehr frei und ausdrucksstark illustrierten Bilderbücher. Den Einfluss auf *Such dir was aus, aber beeil dich!* sehe ich jetzt so konkret eigentlich nicht. Meine Art zu zeichnen, hat jedoch ganz sicher etwas mit den Bildern zu tun, die ich als Kind in den Büchern betrachtet habe.



Ausschnitt aus dem Kommentar von »Waldorf und Stadler« zu *Such dir was aus, aber beeil dich!* (Budde 2009, o.S.)

C.F.: Sie werden bei den Kritikern immer wieder gelobt für Ihre Deutungsstellen. In welchen Erinnerungspassagen von *Such dir was aus, aber beeil dich!* war Ihnen persönlich Offenheit besonders wichtig?

Am wichtigsten war das vielleicht in »der Teich« und in »Fahrstuhl auf!«. Im Teich-Kapitel steht die Geschichte von Robin, dem Neffen von Kermit, exemplarisch für die Verläufe von Kindheiten und den daraus hervorgehenden Erwachsenen – am Ende wird das mit »Waldorf und Stadler« noch einmal aufgegriffen.

In »Fahrstuhl auf!« spielt natürlich die Überwachung eine große Rolle. Diese darzustellen, ohne sie konkret zu benennen, hat viel Spaß gemacht. Anhand des Hochhauses mit seinen Müllschächten, den merkwürdigen Personen, die mehr über einen wussten als man selbst, das seltsame Brillensammeln, die programmatischen Begriffe aus der Schule und den Geschenken des Westbesuchs. Das Ganze wird wiederum entschärft mit dem Rauf- und Runterfahren im Fahrstuhl.

C.F.: Entgegen den üblichen biografischen Kindheitserzählungen folgt *Such dir was aus, aber beeil dich!* keiner erzählerischen Chronologie.

Man erinnert sich nicht chronologisch, zumindest spielt die zeitliche Abfolge, wenn ich mich erinnere, keine große Rolle. Ein Graphic Novel-Experte hat mir einmal erklärt, dass das auch der Grund wäre, warum mein Buch keine Graphic Novel ist. Am liebsten hätte ich ein Lexikon zusammengetragen – in dem man hin und her lesen kann.

C.F.: Ihre Kindheitserinnerungen sind häufig wenig realistisch, sondern eher karikaturistisch-überzogen. Wie erklären Sie sich diese Differenz?

Das war nicht unbedingt immer meine Absicht. An einigen Stellen sicher ja, nämlich da, wo mir der Inhalt zu emotional bzw. zu bedeutungsvoll erschien habe ich versucht dies zu entschärfen. Im Großen und Ganzen wollte ich mit der Überzogenheit eher diese Verwunderung, die ich auch als Kind beispielsweise schon den Dorf Frauen gegenüber hatte, wieder zurück gerufen.

Zudem erinnere mich selten bewusst an etwas, denn ich habe auch kein gutes Gedächtnis. Erinnern passiert oft spontan, aber dann ist alles schlagartig wieder da, wenn man Glück hat, bekommt man den kompletten Sinneseindruck eines Zustands, eines Raumes oder einer Situation aus der Vergangenheit. Am besten funktioniert das über Gerüche, das ist erstaunlich. Musik spielt auch eine große Rolle (die habe ich übrigens komplett unterschlagen in meinem Buch), Fotos oder Bilder natürlich, aber auch bestimmte Stichworte in Gesprächen oder beim Lesen.

C.F.: Die Text- und die Bildebene in Such dir was aus, aber beeil dich! sind eng miteinander verwoben. Was kann den Blick des Rezipienten aus Ihrer Sicht leiten?

Im Idealfall beides gleichzeitig. Manchmal übernimmt jedoch nur das Bild oder nur der Text. Ich habe das Text-Bild-Zusammenspiel in diesem Buch ganz bewusst betont. *Such dir was aus, aber beeil dich!* ist eine Aneinanderreihung von Szenen, Erinnerungen, Gedankensträngen, Erinnerungsfetzen. Ich habe immer versucht, so knapp wie möglich zu erzählen, wozu auch gehört, dass ich Text und Bild auf ein Minimum reduziert habe. Ganz wichtig war mir, zu vermeiden, etwas zu doppeln. Gelingen kann das nur, wenn der Text etwas erzählt, was im Bild nicht zu sehen ist und umgekehrt.

Die enge Verbindung von Bild und Text habe ich bei Professorin Nanne Meyer an der Kunsthochschule in Weissensee »erlernt«. Sie hat uns Aufgaben gestellt, bei denen es absolute Pflicht war, Text und Bild miteinander zu verweben, zu versuchen das eine oder andere zu reduzieren, damit zu spielen und zu experimentieren. Besonders gut hat es mir gefallen, Gegenstände mit neuen Namen zu bezeichnen, Wörter und ganze Sätze nur über Symbole darzustellen, Anagramme zu bilden, Assoziationsketten und andere Spielereien. Das hatte zwar zur Folge, dass ich bald nur noch tausend einzelne Zettelchen mit jeweils einer Figur und einem Wort zu Stande gebracht habe und das Illustrieren von Räumen und Hintergründen irgendwie nie gelernt habe.

C.F.: Die Sprache Ihres Comicromans spiegelt die Doppelmoral und die Parolen in der DDR oft zynisch, wenn nicht gar sarkastisch² wieder. Was war Ihnen in der sprachlichen Ausgestaltung neben dem Aspekt der Reduktion besonders wichtig? Um von dieser DDR-Doppelmoral zu erzählen, schien mir die kindliche Sicht auf diese Kindheit ein sehr passendes Mittel, um das Erlebte und auch »Aufgeschnappte« wiederzugeben. Als Kind stellt man die »erweiterten Rahmenbedingungen«, also die Strukturen in denen man lebt, vielleicht nicht so sehr in Frage. Vielmehr versucht man, sich in das Gegebene einzuordnen, gegebenenfalls eigene Erklärungen und Zusammenhänge zu finden. Ich wollte gern diese Art der Verwunderung und Sinnerklärung wieder abrufen. Dabei entstanden sicher einige sarkastische Momente.

² Beispiel aus dem Kapitel »Großeltern auf«: Die Pappkartons »Für Frieden und Sozialismus bereit!« werden vom Großvater zu Eierlegeboxen verarbeitet.

C.F.: Im Kapitel »Fahrstuhl auf!« deutet sich an, wie befremdlich Ihnen die und die politisch-ideologische Durchdringung des Alltags in der DDR als Kind erschienen ist.³

Vielleicht waren sie damals gar nicht so befremdlich, mir kam das nur in der Erinnerung so vor. Weil ich während der Erinnerung daran auch wieder die kindliche Perspektive eingenommen habe, fingen der Alltag bzw. das, was »normal« war wie Gespräche, die ich belauscht habe an, mir noch viel merkwürdiger zu erscheinen als damals. Deshalb habe ich die Perspektiven miteinander verknüpft – ich habe Kind- und Erwachsenen-Perspektive gewechselt: Die Sicht des Kindes, das ich einmal war, wird wieder gespiegelt, aber auch die Sicht des sich an die Kindheit erinnernden Erwachsenen. Oft kam es mir so vor, als ob ich mich noch über einiges mehr hätte wundern müssen.

C.F.: Ich versuche eine Interpretation: aus meiner Sicht spiegeln Ihre Bilder das Gegenständliche, Fühlbare zur DDR-Kindheit wieder, hinter Ihrer Sprache steckt oft eine »Idee« von DDR-Kindheit?

Die DDR spielt natürlich in meiner Kindheit eine große Rolle. Trotzdem habe ich beim arbeiten am Buch sehr genau darauf geachtet, dass es nicht zu sehr eine Erinnerung an DDR wird, sondern die Erinnerung daran, wie es war, Kind zu sein. In der DDR hat sich das Ganze nun mal abgespielt. Das Buch wird unterschiedlich interpretiert. Für manche Menschen ist es die Erinnerung an eine DDR-Kindheit, für die meisten ein Buch, mit dem sie sich an ihre eigene Kindheit erinnern können. Erstaunlich oft kommen Leute mit Westkindheiten zu mir und erklären mir, wie sehr ich auch ihre Kindheit miteingefangen habe. Das freut mich dann sehr, denn ich wollte ja weniger über meine Kindheit im Osten schreiben, sondern eigentlich wirklich nur übers Kindsein. Der Osten musste zwangsweise mit hinein.

C.F.: Inwiefern kann der Titel von Such dir was aus, aber beeil dich! aus Ihrer Sicht auch mit der DDR in Verbindung gebracht werden?

Eigentlich hat der Titel keinen wirklichen Bezug. Der Titel ist jedoch schon zweideutig – z.B. bezogen auf das letzte Kapitel, in dem das Kind aus der Kindheit herausfällt. Unmittelbar vorher häufen sich scheinbar unendlich viele Möglichkeiten von dem auf, was man alles in der Welt sein könnte. Meiner Empfindung nach gab es ein bestimmtes Alter, in dem das Gefühl herrschte, man kann alles spielen, sich alles vorstellen, man versteht die Welt, spürt eine große Kraft und Macht und könnte nun losgehen. Dann kommt die Pubertät und wirft einen aus allem heraus und zurück, anschließend soll man erwachsen werden.

³ Beispiel Brillen für Nicaragua sammeln war ebenso schwer zu verstehen wie die Tatsache, dass die Erwachsenen die Demonstrationen am 1. Mai nicht mochten.

Also: »Such dir ruhig was aus...«, aber da die Kindheit im Vergleich zum Rest des Lebens ziemlich kurz ist, muss man sich natürlich extrem beeilen. Die andere Bedeutung bezieht sich auf Sätze wie diesen, die an Kinder gerichtet sind, die sich im Schlepptau ihrer Eltern befinden: Hier und da dürfen sie sich im Laden etwas auszusuchen, da sie aber oft in die Eile der Eltern verwickelt sind, müssen sie sich meistens beeilen.

C.F.: Die DDR ist anlässlich des 25-jährigen Jubiläums der Wiedervereinigung Anlass aktueller Erinnerung. Wo sehen Sie aktuell Defizite in der künstlerischen Auseinandersetzung bzw. in der ästhetischen Erinnerungsarbeit zur DDR?

Besonders anspruchsvoll erscheint mir die künstlerische Auseinandersetzung im Bereich der Literatur. Die ästhetische Erinnerungsarbeit kommt mir hingegen sehr oft verniedlichend vor. Sandmann, Ampelmännchen, Trabanten und Leute mit doofen Frisuren in Trainingsanzügen zeigen sicher einen Teil des Alltags, aber wenn das alles ist, an was man sich erinnert, dann geht diese Erinnerung in eine falsche Richtung.

C.F.: Viele Ihrer dargestellten Erlebnisse, Erfahrungen sind universell.

Es gibt eine sehr schöne Ausstellung »Zeitgenössische deutsche Bilderbuchillustration«, -zusammengestellt vom Goethe Institut und dem Bilderbuchmuseum Troisdorf, die seit 2006 durch die Welt reist – immer zu Goethestandorten. Insgesamt sind 13 Illustratoren beteiligt, von mir sind auch fünf Arbeiten dabei. Zu den jeweiligen Ausstellungseröffnungen hat man immer gern einen der Künstler mit dabei, es wird herum gefragt, ich sage meistens –ja-, egal wohin es geht. In den Ländern finden dann Workshops statt, oft mit Kunststudenten, manchmal mit dortigen Illustratoren, meistens in den Unis oder Kunsthochschulen, immer aufregend und spannend und interessant. Auch das Auswärtige Amt und die Frankfurter Buchmesse haben mich schon in die Welt geschickt, der Auftrag war meistens der gleiche. Das Interesse an deutscher bzw. europäischer Illustration, besonders der Bilderbuchillustration ist im Ausland sehr groß.

Am interessantesten waren die Reaktionen zu *Such dir was aus, aber beeil dich!* während einer Lesereise in Indien. Man könnte annehmen, die Unterschiede zwischen den Kindheiten hier und da könnten größer gar nicht sein, aber genau das Gegenteil war der Fall. Die InderInnen (Erwachsenen und Kinder) hatten viel Spass, sich mit meinem Buch an ihre eigenen Kindheiten zu erinnern, es wurde viel gelacht. Dabei ging es tatsächlich weniger um die DDR, als um das Kindsein. Natürlich ist es für Zuhörer in anderen Ländern auch interessant, etwas über ein untergegangenes Land zu erfahren. Ich stelle jedoch oft fest, wie schwer es ist, etwas darüber zu erzählen.

C.F.: Der Comic zeichnet sich wie viele Ihrer Werke durch eine Doppeladressierung aus. Gibt es aus Ihrer Sicht dennoch einen Unterschied zwischen kindlichem und erwachsenem Erinnern?

Ich bin mir nicht sicher. Als das Buch erschienen war und ich Anfragen zu Veranstaltungen mit Kindern bekam, fragte ich mich manchmal, warum Kinder das Thema »Erinnerung an Kindsein« denn interessieren sollte. Zum einen glaubte ich, dass Vergangenheit und Zukunft für Kinder noch gar keine große Rolle spielen, zum anderen dachte ich, es ist vielleicht nicht wirklich interessant, über Kindsein zu sprechen, wenn man selbst noch ein Kind ist. Ich habe aber festgestellt, dass Kinder in jedem Alter sehr wohl eine Wahrnehmung über das eigene Kindsein haben – zum Teil durchaus auch eine sehr humorvolle Sichtweise darauf, die absolut nicht peinlich belegt ist, wenn darüber gesprochen wird. Besonders rührend finde ich, wenn 16, 17, 18-Jährige sich erinnern. Da kann ich oft eine Sehnsucht zurück entdecken, die auszudrücken Jugendliche in diesem Alter vielleicht oft nicht haben.

Literatur

Primärliteratur

Budde, Naddia: *Such dir was aus, aber beeil dich! Kindsein in 10 Kapiteln*. Frankfurt am Main 2009.

Sekundärliteratur

Becker, Susanne Helene: »Mit Pinsel, Stift und Eimer. Jugendbuchpreis für Nadia Budde«, in: *JuLit* 36 (2010) 4, S. 32–34.

Brand, Tilman von: »Such dir was aus, aber beeil dich!«. Nadia Buddes Kindheit in Texten und Bildern.« In: *Praxis Deutsch* 252 (2015), S. 25–32.

Hoffmann, Jeanette: »Kindsein war ...« – Unterrichtsideen zu einem Kapitel der Graphic Novel *Such dir was aus, aber beeil dich!* von Nadia Budde.«, in: *Grundschulunterricht Deutsch*. Themenheft Texte mit Bildern und Bilder mit Texten (lesen). H. 3 (2013). S. 37–40.